

LANDWIRTSCHAFT AUF DEN PUNKT GEBRACHT

@agrarteute
SCHWEIN

@agrarteute SCHWEIN



SONDERDRUCK aus agrarteute Schwein Heft April 2023 • Postfach 40 05 80 • 80705 München
Tel. +49(0)89-12705-276 • redaktion@agrarteute.com • www.agrarteute.com

MIT GUTEM BLICK FÜR DEN RINGELSCHWANZ

Neben der Genetik und der Haltungsumwelt ist die **Darmgesundheit ein wichtiger Faktor**, um Schweine mit Langschwanz halten zu können. Der Betrieb Hohenkirch hat das erkannt und sich auf den langen Weg gemacht.

überreicht durch:



ASL GmbH & Co KG.

Ramsdorfer Str. 10 • 46354 Südlohn • www.asl-gmbh.de



Vorsichtig fängt Marc Hohenkirch eins der quirligen Ferkel und nimmt es auf den Arm. Zusammen mit seinem Vater Jürgen schaut er ganz genau hin: Finden sich Anzeichen von Nekrosen? Nein, zum Glück nicht, der Schwanz kringelt sich bis in die Spitze rosig und ist mit Härchen besetzt. Auch an den Ohren ist keines der feinen Blutgefäße gestaucht oder dunkelviolett. „Inzwischen ist das zum Glück meistens so“, sagt Jürgen Hohenkirch.

Zusammen mit seiner Frau Mechthild und seinem Sohn Marc führt er den Betrieb bei Ostbevern in Nordrhein-Westfalen. Sie halten 200 Sauen im geschlossenen System und bewirtschaften rund 100 ha Ackerland (siehe Tabelle „Der Betrieb Hohenkirch“). Angebaut werden in erster Linie Roggen, Triticale und Mais für Corn-Cob-Mix (CCM). „Wir nutzen alle Ackerfrüchte für unsere eigenen Schweine“, sagt der 54-jährige Landwirt.

Sein Sohn Marc hat nach der Lehre seinen Meister gemacht und rund viereinhalb Jahre in einem anderen großen Sauenbetrieb gearbeitet, bevor er zu Hause wieder eingestiegen ist. „Das war möglich, weil wir den Nachbarbetrieb, den wir bereits seit 1996 gepachtet hatten, 2012 kaufen konnten“, sagt der Junglandwirt.

IM GESCHLOSSENEN SYSTEM

Der Familienbetrieb will vorne mit dabei sein. So war er zum Beispiel von Beginn an Teil der Initiative Tierwohl und verzichtet bereits seit gut fünf Jahren auf das Kastrieren der Jungeber. Jürgen Hohenkirch sagt: „Ich wollte es mal testen und habe schnell gemerkt, dass zum Beispiel der Streptokokkendruck im Flatdeck stark abgenommen hat.“

Zusammen mit seinem Sohn Marc entschied er, bei der Ebermast zu bleiben. Zumal sie weniger Arbeit macht und die Futtermittelverwertung besser ist. Die Vermarktung laufe bis heute problemlos über Tönnies. „Nur die Ausschachtung ist bei den Jung-ebern nicht so gut. In den letzten Jahren passten die Indexpunkte noch, aber seit gut einem Jahr haben sie sich verschlechtert.“

Noch ist Familie Hohenkirch dabei auszuwerten, warum dies so ist. Ein Grund könnte im Wechsel der Genetik aufseiten des Endstufenebers von Piétrain zu Large White liegen. „Der Large-White-Eber scheint zu einer stärkeren Streuung bei den Masttieren zu führen. Das müssen wir im Blick behalten“,



Jürgen Hohenkirch begutachtet die neuen Jungsauen im Quarantänestall.



AUF DEN PUNKT

- Der Familienbetrieb Hohenkirch hält 200 Sauen im geschlossenen System.
- Die Landwirte haben erkannt, wie wichtig die Darmgesundheit für Tiere mit Ringelschwanz ist.
- Auch mit der Genetik hat sich die Familie in dem Zusammenhang auseinandergesetzt.

sagt der Schweinehalter. Er sieht aber auch Vorteile in der neuen Genetik. „Die Jungeber sind ruhiger und reiten weniger auf.“

Auch in Sachen Sauengenetik ist Familie Hohenkirch entscheidungsfreudig. Ganz aktuell sind die ersten Jungsauen mit Schweizer Genetik auf den Hof gekommen. „Die biologischen Leistungen stimmten, aber wir erhoffen uns, gerade auch in Hinblick auf den Langschwanz, durch die neue Genetik noch mehr Ruhe in der Herde. Das möchten wir testen.“ Zudem sei der neue Vermehrer direkt vor der Tür. Die Wege und Absprachen seien dadurch sehr kurz und einfach.

Die Sauen stehen an zwei Standorten: Der erste befindet sich direkt auf der familiären Hofstelle. Hier sind noch alle Abferkelbuchten konventionell. Auf dem gekauften Nachbarhof sammelt Marc Hohenkirch seit zwei Jahren Erfahrungen mit dem Gruppensäugen. Dazu hat der 30-Jährige zwei Abteile mit je sechs Buchten umgebaut.

Alles in allem funktioniert dieses System für ihn gut. Der Arbeitsaufwand sei vergleichbar mit dem in den konventionellen Abteilen. Einen Vorteil sieht er darin, dass der Betrieb mit festen Sauengruppen arbeitet, sonst wären die Rangkämpfe im Abferkelbereich wohl zu stark. Grundsätzlich habe sich bis jetzt aber jede Sau in diesem Haltungssystem zurechtgefunden.

SCHWANZNEKROSEN VERHINDERN

Zurück zum Ringelschwanz: „Eines habe ich verstanden: Ob Nekrosen auftreten oder nicht, hat nichts mit der Länge des Ringelschwanzes zu tun“, sagt Marc Hohenkirch. Er will sich rantasten und kupert die Ferkel, die bei ihm auf der Hofstelle geboren werden, nicht mehr.

Dabei beschönigt Familie Hohenkirch nichts. Sein Vater sagt: „Leider hatten wir im Dezember 2021 einen Einbruch. Viele Ferkel entwickelten im Flatdeck Schwanznekrosen. Vereinzelt trat auch Schwanzbeißen auf.“ Im Nachhinein sehen beide es als glückliche Fügung, dass genau in diese

DER BETRIEB

Hohenkirch

Betriebszweige	Ferkelerzeugung, Mast, Ackerbau
Ackerbau (ha)	100
Arbeitskräfte (AK)	2,2 Familien-AK
Sauenhaltung	
Anzahl Sauen	200
Genetik	Topigs Norsvin TN 70, Umstellung auf Schweizer Genetik
Abgesetzte Ferkel je Sau und Jahr	31
Würfe je Sau und Jahr	2,39
Saugferkelverluste (%)	15
Umrauscherquote (%)	3,8
Remontierungsrate (%)	35,9
Säugezeit (Tage)	28
Produktionsrhythmus	3-Wochen-Rhythmus
Ferkelaufzucht	
Anzahl der Aufzuchtplätze	1.000
Gewicht beim Einstallen (kg)	8,0
Futterverwertung 1:	1,48
Verluste Aufzucht (%)	1,80
Schweinemast	
Anzahl der Mastplätze	1.950
Tageszunahmen (g)	930
Verluste (%)	1,2



Jürgen, Marc und Mechthild Hohenkirch führen zusammen den Familienbetrieb.



Im Flatdeck haben Vater und Sohn Hohenkirch auf Anraten ihrer Beraterin die Temperatur auf 20 °C abgesenkt. Dank der Abdeckungen haben die Ferkel trotzdem einen guten Rückzugsort.

Phase ihre heutige Futtermittel-expertin und -beraterin zu ihnen auf den Hof abbog – auf der Suche nach neuen Kunden.

Zusammen analysierten sie die Situation. Im Flatdeck, beginnend bei rund 18 kg, gab es die ersten Ferkel, die mit Schwanznekrosen unterwegs waren. Das Bild zog sich durch die ganze Mast. „Was mir sofort auffiel, war, dass die Tiere extrem unruhig und aggressiv waren“, sagt die Expertin. Damit erklärte sich auch, dass es vermehrt zum Schwanzbeißen kam. Das Hauptthema seien aber die Nekrosen, meist an den Schwanzspitzen beginnend, aber auch an den Ohrrändern und sogar den Flanken.

Für die Futtermittel-expertin sind Endotoxine, die die Darmgesundheit negativ beeinflussen, einer der Hauptauslöser „Auf Empfehlung der Expertin haben wir direkt angefangen, den Sauen Safety First, einen Endo- und Mykotoxinbinder, ins Futter zu mischen“, sagt Marc Hohenkirch. „Das ist wichtig. Es beginnt bei den Sauen. Da ist der Start“, sagt die Beraterin.

Natürlich könne man nur die Tiere behandeln, bei denen die Symptome auftreten würden, also die Ferkel und Masttiere. „Das erlebe ich häufig. Die betroffenen Schweinehalter sind relativ ratlos. Ich höre oft: Rette, was zu retten ist.“ Das könne sie natürlich auch, aber in der Phase bekämpfe man nur

die Symptome mit sehr hohem Aufwand und dementsprechend hohen Kosten. Deshalb sei es klüger, gleichzeitig vorne, also bei den Sauen, zu beginnen und so den Druck bei den nächsten Ferkeln von Geburt an zu mindern. Familie Hohenkirch setzte deshalb den Endotoxinbinder sowohl bei den Sauen als auch bei den betroffenen Tieren ein.

„Zudem haben wir gute Erfahrungen damit gemacht, den Ferkeln und Mastschweinen Yucabu zu geben“, sagt Jürgen Hohenkirch. Das sei ein Seealgenmehl, das dabei unterstützt, Entzündungsprozesse zu hemmen, sodass Wunden schneller und besser abheilen.

BESSERUNG IN SICHT

Nachdem die akut betroffenen Tiere alle aus dem Stall waren, habe man bei den nächsten Gruppen direkt eine Besserung sehen können. „Es traten kaum noch Nekrosen auf und sowohl Sauen als auch Ferkel sahen insgesamt, auch vom Fell her, gesünder aus“, sagt Jürgen Hohenkirch.

Das Futter und die Gabe von Toxinbindern sei jedoch kein Allheilmittel. Auch das betont die Beraterin. Deshalb legt sie auch großen Wert auf andere Faktoren, die im Zusammenhang mit der Darmgesundheit und Nekrosen stehen, wie die Wasserversorgung. Deshalb wurden im nächsten Schritt



Auch die Wasserversorgung der Tiere wurde optimiert.



Gekringelte Langschwänze, behaart bis an die Spitze, sind das Ziel von Familie Hohenkirch.



Um Nekrosen im Flatdeck vorzubeugen, muss man bereits die Muttersauen im Blick haben.

die Wasserleitungen gründlich gesäubert und die Möglichkeit einer Wasserdesinfizierung für den Sauen- und Mastbereich geschaffen.

Ein weiteres Thema war die Klimaführung und vor allem die Temperatur im Stall. Die Futtermittelpertin drang sehr darauf, die Temperatur insgesamt etwas runterzufahren. „Im Flatdeck hat Familie Hohenkirch sowieso die Abdeckungen in den Buchten. Deshalb habe ich zur Temperaturreduzierung auf 20 °C geraten.“

WACHSAM BLEIBEN

Die Zusammenarbeit läuft jetzt seit gut einem Jahr. Die ersten Ferkel, bei deren Geburt die Sauen abgesichert waren, sind geschlachtet worden. „Jetzt können wir sehen, dass der Ringelschwanz auch in diesem konventionellen Haltungssystem möglich ist“, sagt Jürgen Hohenkirch. Er denkt, dass es niemals und immer zu 100 Prozent gut geht, aber doch weitestgehend.

Man müsse wachsam bleiben. Schließlich könne es immer mal zu Unwägbarkeiten beim Futter kommen. Dann sähe man sofort wieder negative Ausschläge. „Letzten Sommer hatten wir zum Glück eine super Ernte.“ Das könne man nur nicht für jedes Jahr garantieren. „Wenn wir wieder mehr Schmachtkörner haben, steigt auch die

Mykotoxinbelastung“, sagt Jürgen Hohenkirch. Deshalb ist für ihn und seinem Sohn Marc eine Sache klar: Auf den Endo- und Mykotoxinbinder, zumindest bei den Sauen, werden sie nicht mehr verzichten.

Der Preis sei mit rund 12 Euro pro Sau und Jahr überschaubar. Zudem würde nämlich dank der guten Darmgesundheit der Futterraufwand pro Sau sinken. Das spart auch wieder Geld. Schließlich können die Nährstoffe wesentlich effizienter genutzt werden. Der Darm sei insgesamt entlastet.

DIE ROLLE DER GENETIK

Neben der Haltung und der Umwelt gibt es laut Jürgen Hohenkirch noch einen weiteren Faktor. Er sagt: „Als es im Dezember 2021

plötzlich schlimmer wurde mit den Nekrosen, konnten wir uns nicht so richtig erklären, was genau der Auslöser war.“ Klar, die Gabe des Toxinbinders habe geholfen. Der Schweinehalter hat aber das Gefühl, dass es auch mit der Genetik, mit den Linien, zu tun haben könnte. Es gäbe Schweinefamilien, die anfälliger seien als andere.

Vielleicht, so sinniert er, sei das sogar eine negative Folge des ständigen Zuchtfortschritts? „Belegen kann ich das natürlich nicht. Das ist nur mein Gefühl und lässt sich ganz sicher nicht an einem bestimmten Zuchtverband festmachen“, meint Jürgen Hohenkirch.

Die Beraterin stimmt dem Landwirt zu: „Die Zuchtmerkmale drehen sich langsam wieder, aber in den vergangenen Jahren ging es in den Zuchtzielen fast ausschließlich um Leistungssteigerung. Merkmale wie Robustheit oder die Tier-, insbesondere die Darmgesundheit, rücken erst seit wenigen Jahren wieder in den Fokus der Züchter.“

Während Jürgen Hohenkirch also seinen Blick stolz über die aktuellen Würfe schweifen lässt und sich über die geringelten Schwänze freut, sagt er: „Zusammenfassend war es, neben der Verbesserung der Darmgesundheit unserer Schweine, der Eberwechsel, der viel in Richtung Ringelschwanz bewirkt hat.“



Martina Hungerkamp

Redakteurin Tierhaltung

martina.hungerkamp@agrarheute.com